

A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM / Deutschlandradio Kultur, Redaktion FAZIT

9. September 2011, Kritiker: Jörg Florian Fuchs

In Luzern gibt man sich zweifachen Anlass zu feiern: Den fast Einstand des neuen Musikdirektors Howard Arman und den fast runden Geburtstag von Benjamin Britten. Im Rahmen des Lucerne Festivals erlebte Kritiker Jörg Florian Fuchs heute Abend die Premiere von Britten's A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM, musikalisch geleitet von eben Howard Arman und in Szene gesetzt von Alexander Schulin. Herr Fuchs, Britten hat diese Auftragsarbeit vor 50 Jahren ziemlich schnell über die Bühne gebracht mit grossem, riesigem Erfolg. Was begeistert Sie an der Musik?

Ja, es begeistert mich eigentlich nicht ganz soviel. Das eigenartige ist, was diesen Sommernachtstraum betrifft aber auch die Kammeroper von Britten RAPE OF LUCRETIA, dass diejenigen, die BILLY BUDD und PETER GRIMES, diese Operschachtschiffe da im Ohr haben, und das zum ersten Mal hören, den Britten kaum wieder erkennen an einigen Stellen. An einzelnen Klangfiguren vielleicht, aber gerade bei A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM liegt doch eine ziemliche Patina über dem ganzen, es gibt am Anfang so etwas verschmierte wattierte Glissandi, die sich dann immer wiederholen und ein bisschen in dieses Geisterreich, in diese Atmosphäre hinein führen wollen. Das ist aber über weite Strecken nicht wirklich musiktheatral, finde ich. Erst im dritten Akt, da wird es dann bissiger: Britten hat dann die opera seria Tradition aus Italien ganz brillant parodiert, es macht richtig Spass, wenn dann diese Handwerkstruppe ihr Schauspiel aufführt, das ist wirklich humorvoll und gut gemacht. Vorher muss man aber doch viel Sitzfleisch haben und wenn man so will Hörarbeit leisten.

Howard Arman und das Luzerner Sinfonieorchester, war das dann doppelte Patina oder hat man versucht, sie wegzuwischen?

Nein der Arman der hat das schon, find ich sehr sehr gut gemacht. Er hat die Feinheiten, die es gibt, das feine Klanggespinnst, was vor allem im ersten und zweiten Akt herrscht, sehr genau herausgearbeitet, sehr analytisch auf der einen Seite aber auch sehr farbig und sehr kontrastreich auf der anderen. Es gibt wirklich eine Steigerung hier auch bei dem Orchester, es kommt zunehmend eine Würze hinein, vielleicht sogar noch mehr als in der Partitur von Britten drin ist und mich natürlich sehr erfreut hat. Gerade der dritte Akt, der ist ganz ganz phänomenal. Eben diese Handwerkerszene, dieses Stück das so schnell veralbert wird, wie die dann alle Pyramus und Thisbe, diese Tragödie dann spielen und das ganze dann immer mehr abrutscht, einer ist dann ne Mauer und dann werden die Geschlechter mal eben getauscht und es gibt einen Löwen, das ist also schauspielerisch wie von der Musik ganz brillant. Das ist eigentlich das Highlight dieses doch recht lang gewordenen Abends.

Nehmen wir mal ihr Stichwort auf; wie ist es denn um Heidi Maria Glössner als Puck bestellt, sowohl stimmlich als auch aus der Perspektive von Regisseur Alexander Schulin?

Das ist ganz interessant und etwas merkwürdig, dass es halt nicht ein junger Mann ist, der Puck spielt, sondern eine etwas ältere Schauspielerin. Hier ist der Einfall der Regie, dass die spricht und spielt auf Deutsch und Englisch, was ganz gut funktioniert, so eine Mischform, sonst wird nur auf Englisch gesungen, übrigens weitestgehend nicht mit Schweizer oder sonstigen Akzenten, sondern in sehr gutem Englisch. Und der Puck ist am Anfang eine etwas verpeilte Putzfrau, die durch dieses Theater wischt, dann kommen ein paar Kinder, ärgern sie, necken sie und dann plötzlich kommt eine Gardine, ein Vorhang und dann so einzelne Bühnenteile herab. Wir sind plötzlich in so einem Wohninterieur der 60er Jahre, die Darsteller sind dann etwas verschmückt gekleidet, wobei das hohe Paar, Oberon und Titania Kostüme aus der Shakespeare Zeit tragen. Im Hintergrund gibt es angedeutet einen kleinen Wald und nun wird sehr viel mit diesen Räumen und diesen sich überlappenden Ebenen gearbeitet. Das ist sehr schön anzuschauen. Auf dieser sehr kleinen Bühne in Luzern hat es Schulin doch geschafft, sehr gute Raumlösungen zu finden und die Spannung dann auch weitestgehend zu halten. Es geht dann noch langsam über die drei Akte hin ein grosser schöner Mond auf und ganz am Schluss, wenn dann alles letztlich gut ausgeht, geht diese Gardine wieder zu, die Kinder verabschieden sich, die Putzfrau fängt wieder an zu putzen und sagt: «Na wenn es euch nun gefallen hat oder nicht , wir haben uns bemüht und nun gebt ein bisschen Applaus.»

Konnte denn eine Putzfrau bezaubern?

Die konnte schon bezaubern, obwohl die Darstellerin das dann eher etwas knorrig macht, es wirkt dann doch eher wie ne alte Hexe von Hänsel und Gretel oder so, die dann auch ein bisschen verführt, die Kinder und auch uns als Publikum, das geht aber schon als Spielführerin, meiner Ansicht nach, und das erfreuliche, der Hauptteil dieses Abends, der mich dann wirklich zunehmend begeistert hat, das ist diese wirklich homogene Sängerbesetzung. Es ist kein einziger Ausfall, wenn man davon absieht, dass Todd Boyce als Demetrius seinen Einstand als Sänger nicht geben konnte, sondern nur gespielt hat und ersetzt werden musste, als indisponiert angekündigt wurde, ansonsten ein ganz toller Counter als Oberon, Alexander Schneider, das ist eine ganz angenehme, warme und sanfte Stimme und nicht so ein Geschrei, was man gerne bei Countern hat, dann etwa Caroline Vitale als Hermia sehr überzeugend, Simone Stock als Helena, man kann eigentlich alle fast aufzählen. Besonders herauszustellen ist allerdings von diesen Handwerkern noch der Schreiner Schnock, Patrick Zielke, der einer der Publikumsliebhaber war, das Publikum war enthusiastisch, anders kann man es wirklich nicht sagen heute Abend.

Brittens A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM in der Regie von Alexander Schulin und musikalisch geleitet von Howard Arman beim LUCERNE FESTIVAL, wie unser Kritiker Jörn Florian Fuchs meint, eigentlich der Höhepunkt der Saison, die nächsten Vorstellungen am 16. und 18. September.